

Impulsstatement der Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen, Bundesministerium für Bildung und Forschung anlässlich des Abschlusspodiums des VIII. Hochschulsymposiums

**„STRATEGISCHE PARTNERSCHAFTEN IN DER DEUTSCHEN WISSENSLANDSCHAFT. NEUE FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN UNIVERSITÄTEN UND AUßERUNIVERSITÄREN FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN“**

Eine Bemerkung vorab:

Ich bin beeindruckt über diesen vollen Saal mit so vielen Persönlichkeiten, die an ganz entscheidenden Stellen in Wissenschaft und Wirtschaft tätig sind. Die vier Institutionen, die diese Veranstaltung organisiert haben, haben den Nagel auf den Kopf getroffen und man kann sie zu dieser Tagung nur beglückwünschen. Sie haben mit dem Hochschulsymposium eine Frage ins Zentrum gestellt, die zentral für die Weiterentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems ist. Da wir darüber gemeinsam diskutieren wollen, lassen Sie mich mit vier Thesen medias in res gehen.

**1. Wissenschaft, Politik und Wirtschaft müssen an einem Strang ziehen, damit das deutsche Wissenschaftssystem weiterhin zu den führenden der Welt gehört.**

Der internationale Wettbewerb in Wissenschaft und Forschung steigt; viele dynamisch wachsende Länder erkennen die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für ihr wirtschaftliches Potential, man denke nur an China und Indien.

Wir müssen genauer analysieren, wie unser Wissenschaftssystem insgesamt im Vergleich zu unseren Wettbewerbern aufgestellt ist und nicht nur in unseren deutschen Besonderheiten und Strukturen denken

Dabei können wir auf unseren Stärken aufbauen.

- In Deutschland arbeiten heute so viele Menschen wie noch nie in Forschung und Entwicklung – mehr als eine halbe Million Wissenschaftler, Forscherinnen, Entwickler. Sie entwickeln die Ideen für das Wachstum von morgen. Deutschland gehört mittlerweile zu den innovativsten Ländern der Welt (Innovationsindikator von BDI und Telekom; Innovationsanzeiger der EU)
- Anders als viele Partnerländer hat die Bundesregierung Ihre Bildungs- und Forschungsausgaben trotz der Finanzkrise kontinuierlich gesteigert: Bis 2015 gemeinsam mit den Ländern 10 Prozent BIP in Bildung und Forschung. Der Bund allein investiert in dieser Legislaturperiode 12 Milliarden Euro zusätzlich. Das sind echte Zukunftsinvestitionen!
- In den vergangenen 10 Jahren haben sich vielfältige neue und tragbare Kooperationsstrukturen zwischen unterschiedlichsten Partnern entwickelt.

**2. Mit den drei Pakten bringen Bund und Länder gemeinsam Bildung, Forschung und Wissenschaft voran.**

Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation: Die von Bund und Ländern gemeinsamen getragenen Pakte stehen für den hohen Stellenwert, den Bund und Länder Wissenschaft, Forschung und Lehre bemessen – gerade auch im internationalen Vergleich. Allein der Bund investiert rund 14 Mrd. Euro über die Laufzeit aller drei Initiativen. Das ist ein in der Geschichte der Bundesrepublik beispielloses Engagement und es sind Partnerschaften par excellence.

Hinzu kommen die langen Laufzeiten der Pakte bis 2015, 2017 respektive 2020. Damit geben wir Planungssicherheit über Wahlperioden hinaus – was uns natürlich nicht der notwendigen Debatte darüber enthebt, was danach kommt.

**3. Beim Thema „strategische Partnerschaften“ ist Deutschland hervorragend aufgestellt.**

Viele Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland haben sich lange als Solitäre verstanden, die allein am meisten Strahlkraft entfalten. Es spielte kaum eine Rolle, ob die Nachbarhochschule ein ganz ähnliches Fächerspektrum vorhält, ob es für kleine Fächer an mehreren Standorten an Mitteln fehlt, ob ein paar Kilometer weiter dasselbe Großgerät angeschafft wird oder ob

der Nachbar bietet, was man selbst nicht hat: Wir sind auf gutem Wege, dieses Denken - man könnte auch sagen: diese Ignoranz - zu überwinden. Ich gestehe: Der Umbruch könnte noch etwas beeindruckender ausfallen!

Bund und Länder beschleunigen ihn nach Kräften. Die Pakte fördern Kooperationen ebenso wie unsere Wettbewerbe. Ich nenne den Spitzencluster-Wettbewerb, die Förderinitiative „Forschungscampus – öffentlich- private Partnerschaft für Innovationen“ oder den Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“. Und ich nenne die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, die seit 2009 schrittweise realisiert werden. Sie stehen explizit für die Integration universitärer und außeruniversitärer Forschung.

Alle außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben außerdem inzwischen eigene Formen der Kooperation entwickelt, die Leibniz-Gemeinschaft und die Helmholtz-Gemeinschaft mit den Leibniz WissenschaftsCampi respektive den Helmholtz- Instituten an Universitäten sogar eigene institutionelle Modelle.

Forschungskooperationen haben insgesamt so stark zugenommen, dass der EFI-Bericht 2010 die These von der Versäulung bereits als überholt erklärt hat.

#### **4. Gleichwohl muss noch viel geschehen. Wir müssen offen die deutschen Schwächen und die Herausforderungen für das Wissenschaftssystem thematisieren.**

Ich beschränke mich an dieser Stelle auf fünf knappe Punkte.

##### **Erstens. Unsere Hochschulen müssen in der Breite Forschungseinrichtungen bleiben.**

Die Einheit von Forschung und Lehre ist ein hohes Gut, die Befürchtungen in Teilen der Professorenschaft nachvollziehbar. Unsere Hochschulen sind das Rückgrat des Wissenschaftssystems. Deshalb denken wir auch darüber nach, ob und wie wir die Exzellenzinitiative verstetigen können. Unabhängig davon bleibt die Unterfinanzierung der Hochschulen ein drängendes Problem. Aber bevor hier nach dem Bund gerufen wird, muss klar sein, dass die Länder entsprechend ihre ja auch sehr nachdrücklich eingeforderten Kompetenzen ihre Prioritäten richtig setzen. So manche Entwicklung der Bildungs- und Hochschulstats oder die Abschaffung der Studiengebühren tragen meines Erachtens nicht dazu bei.

##### **Zweitens. Strategische Partnerschaften müssen verstärkt und verstetigt werden.**

Neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden mittlerweile erprobt. Herausragende Beispiele sind das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die Forschungsallianz zwischen Forschungszentrum Jülich und Aachen (JARA). Das BMBF setzt alles daran, dass der Zusammenschluss von Charité und Max-Delbrück-Centrum ein weiteres Erfolgsbeispiel wird.

##### **Drittens. Hochschulen und außeruniversitäre Einrichtungen müssen sich durch strategische Partnerschaften auch internationalisieren und strategische Partnerschaften selbst internationalisieren.**

Ein herausragendes Beispiel hierfür ist FAIR (Facility for Antiproton and Ion Research), eine der weltweit größten Beschleunigeranlagen in Deutschland. Wir brauchen mehr davon.

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie Hochschulen müssen im Ausland präserter sein. Auslandsbüros, Akademien im Ausland, gemeinsame Veranstaltungen: Das trägt entscheidend zur Ausstrahlung und Attraktivität der deutschen Wissenschaft bei.

Auf europäischer Ebene sind wir dabei, unsere Erfahrungen stärker einzubringen. Der aktuelle Vorschlag für „Horizont 2020“, das kommende EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation, greift Themen und Zukunftsprojekte unserer Forschungs- und Innovationspolitik auf.

##### **Viertens. Strategische Partnerschaften brauchen strategisches Management.**

Partnerschaften müssen initiiert, begleitet, regelmäßig überprüft und wenn nötig modifiziert werden. Das heißt: Sie müssen gut gemanagt werden, denn gutes Management zentral für das Profil der Einrichtung, für die Effizienz einer Partnerschaft, ihre Finanzierung, und für die Motivation aller Beteiligten.

Noch immer wird die Bedeutung des Managements von vielen unterschätzt. Dabei ist, die dort lehren, forschen und lernen.

**Fünftens. Wir müssen die Bund-Länder-Kooperation ausbauen.**

Ministerin Schavan hat vorgeschlagen, den Artikel 91b GG zu ändern. Eine kleine Änderung würde genügen, damit der Bund künftig institutionalisierte Kooperationen bzw. Zusammenschlüsse zwischen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen dauerhaft finanziell unterstützen darf – nicht nur „Vorhaben“ wie bisher, sondern auch „Einrichtungen“ an Hochschulen. Auch ein entsprechender Antrag von Schleswig Holstein im Bundesrat liegt inzwischen vor. Ich sehe gute Chancen, hier nun rasch zu einer Einigung zu kommen.

Indem wir uns gemeinsam diesen Herausforderungen stellen, bauen wir am Wissenschaftssystem der Zukunft. Dann wird die Wissenschaft in Deutschland auch weiterhin zu den führenden der Welt gehören.

Vielen Dank.